

der Ideen Proudhons, Saint Simons und besonders der Freimaurerbewegung zeigt A. Combes exemplarisch an der Biographie des Publizisten C. Fauvety (1813 – 1884) auf („Charles Fauvety et la religion laïque“). In der Linie dieser Ausführungen steht auch die detaillierte Untersuchung von P. Chevallier („Le frère Thevenot, secrétaire général du Grand Orient devant la suppression des affirmations dogmatiques et la tolérance absolue, 1877 – 1882“) über den Begriff der Toleranz in den Konstitutionen und Verlautbarungen der Großloge der franz. Freimaurer. Ergänzt wird dieses Themenkomplex in dem Aufsatz von D. Ligou („Positivisme et rituels maçonniques du Grand Orient de France, 1877 – 1887“) über Doktrin, Kultus und Disziplin dieser Verbindung. G. Jacquement („Edmond Lepelletier et la Libre pensée à Paris au début de la IIIe République“) widmet seinen Beitrag dem Programm und dem Wirkungskreis der Zeitschrift „La Libre Pensée“, eines anfangs von Freidenkern der Pariser Commune redigierten Blattes, das bald als Organ anti-religiöser, antiklerikaler Kräfte zu überregionaler Bedeutung kam.

Den Einfluß des Freidenkertums in Frankreichs „roten“ Nord-Départements untersucht in dem wohl wichtigsten Artikel dieses Bandes R. Vandenbussche („Libre pensée et libres penseurs dans le Nord sous la IIIe République“). Deutlich werden hier die Beziehungen zwischen der wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur sowie der geistigen und religiösen Situation in diesem Industriegebiet aufgezeigt, wo sich die soziale Frage in besonderer Härte stellte. Nicht zuletzt das gesellschaftliche Versagen der Kirche in der Lösung dieses Problems provozierte dort eine nachhaltige anti-kirchliche Strömung, die in der Koalition mit der sozialistischen Bewegung bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu einer allmählichen „Dechristianisierung“ der Gesellschaft geführt hat. Zwei kürzere, mehr empirisch-soziologisch orientierte Referate belegen die geschichtliche Diagnose Vandenbussches: J. Faury („Religion laïque et Libre pensée dans le Tarn de la fin du Second Empire au début du XXe siècle“) mit seiner Untersuchung über die Region Tarn und E. Fouilloux/Cl. Langlois mit ihrem Bericht über eine säkularisierte und betont antikirchliche Institution der „zivilen Patenschaften“ in vorwiegend kommunistisch eingefärbten Gemeinden („Les parrainages civils à Ivry-sur-Seine au XXe siècle“).

Eine Streitfrage, die noch immer den Konflikt zwischen Freimaurern und Katholiken festzuschreiben scheint, greift L. Perouas auf: Die Philosophie des Todes in den Lehren und in der Praxis der Freidenker („Les libres penseurs devant la mort: un corpus de discours funéraires“). Einen Bogen zur konfessionellen Minderheit des Protestantismus schlägt J. Baubérot mit einer Darstellung der Begegnung protestantischer „Soziallehre“ mit der Bewegung der Freidenker („Le christianisme social protestant et la Libre pensée, 1898 – 1914“). Der protestantische Pädagoge und Politiker F. Buisson (1841 – 1932), Hauptvertreter des liberalen Laizismus und des Pazifismus (Friedensnobelpreis 1927) z. Zt. der Jahrhundertwende, wirkte bei der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich (1905) entscheidend mit. Den religiösen und theologischen Motiven in seiner Biographie und seinen Schriften geht in einem abschließenden Aufsatz J.-M. Mayeur („La foi laïque de Ferdinand Buisson“) nach. – Im Gesamtüberblick bieten alle Beiträge dieses Bandes einen instruktiven Einblick in das sozio-kulturelle Spannungsfeld, in dem sich Religion und Kirche in den letzten beiden Jahrhunderten französischer Geschichte vorfinden. Erkennbar wird auch der bedeutende Anteil des Freidenkertums an jener Entwicklung, die einen Staat hervorbrachte, der sich in seiner Verfassung heute gegenüber jedweder Religionsgemeinschaft zu strikter Neutralität („laïcité“) verpflichtet hat. In dieser Hinsicht vermittelt die vorliegende Publikation eine Fülle historischer Daten, wenngleich die Einzelthematiken gerade vom deutschen Leser ein beträchtliches Hintergrundwissen verlangen und darum nicht gerade ein zügiges Durcharbeiten ermöglichen.

H. - J. Höhn

Reformatio ecclesiae. Beiträge zu kirchlichen Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit. Festgabe für Erwin Iserloh. Hrsg. Remigius Bäumer. Paderborn-München-Wien-Zürich: Schöningh 1980. 989 S.

Die Mehrzahl der in vorliegender Festschrift veröffentlichten 57 Beiträge hält sich streng an das im Untertitel angekündigte Generalthema und behandelt tatsächlich den einen oder anderen Aspekt kirchlicher Reform. Eine Ausnahme stellen die Beiträge

dar, in denen von Reform eigentlich nur in der Überschrift die Rede ist. Eine Reihe Beiträge wiederum – und nicht die schlechtesten – vermeiden diesen kleinen Etikettenschwindel und kündigen schlankweg ein anderes Thema an. – Nennen wir zunächst die Beiträge, die sich an das Generalthema halten. Aspekte zu „Reformbestrebungen in der Alten Kirche“ (1. Teil, 15 – 73) behandelt *K. S. Frank*, der das Mönchtum des Basilius von Caesarea mit seiner Betonung der Einheit der Nachfolge Jesu und der Bindung an den Glauben der Kirche als eine gegen Eustatius gerichtete monastische Reform herausarbeitet, und *W. Gessel*, der die „Bemühungen des Presbyters Augustinus gegen die ‚laetitia‘ und ‚parentalia‘ vom Jahre 395“ als „Reform von Märtyrerkult und Totengedächtnis“ darstellt. Leichter als die Vertreter der Alten Kirche tun sich die Mediävisten mit neuen Beiträgen zu ihrem Bereich, nämlich der mittelalterlichen Kirchenreform (2. Teil, 77 – 270). *J. Leinweber* behandelt die Vorschriften über Provinzialkonzilien von Lateran IV bis Lateran V, weist auf ihre Nichtverwirklichung hin und kündigt die bevorstehende Veröffentlichung seiner Dissertation über die Provinzialkonzilien in Frankreich von Vienne bis Trient an. *H. Zimmermann* teilt aus der von ihm in Bearbeitung befindlichen Edition der Papstchronik des Thomas Ebendorfer eine Reihe von kritischen Äußerungen des Wiener Theologen zum Papsttum mit, die man als Beiträge zum Thema der Kirchenreform verstehen kann. Mit Interesse vernimmt man die Ankündigung einer Veröffentlichung zum Konziliarismus Ebendorfers. *K. Ganzer* analysiert den Traktat *De monachis erudiendis* des Hieronymus Aliotti OSB (1412 – 1480). Er stellt den Versuch einer Synthese von alter benedikтинischer Bildungstradition und neuem humanistischem Geist dar. Im Zentrum steht dabei der geistesgeschichtlich so wichtige Begriff der *curiositas*. Sehr aufschlußreich ist auch *I. W. Franks* Beitrag „Zur Reform des Friesacher Dominikanerklosters“ (1474 – 1503). Im Ringen zwischen den Konventualen und den Observanten setzen sich schließlich die letzteren durch, aber nur mit Hilfe weltlicher und kirchlicher Zwangsgewalt. *A. Zunkeller* wertet ein neu aufgefundenes Gebetbuch einer Erfurter Weißfrau von 1497 aus, um Aufschluß über ihr geistliches Leben „am Vorabend der Reformation“ zu erhalten. Er sieht in ihm ein Zeugnis verinnerlichter Frömmigkeit. *G. Schwaiger* durchmustert die Freisinger Diözesansynoden von 1438 bis 1509 und teilt die Titel der Statuten der Synoden von 1480 bis 1509 mit.

Eine Fülle interessanter Beiträge enthält der umfangreichste, dem Forschungsgebiet des Jubilars selber zugehörige 3. Teil „Reform und Reformation“ (273 – 810). Zu erwähnen sind zunächst einige Porträts von Vorkämpfern gegen die Reformation: *O. Scheib* behandelt den „Rostocker Theologieprofessor Barthold Moller (vor 1470 – 1530) im Ringen um Reform und Reformation“, der die verschiedenen Reformbestrebungen, vor allem seinen Einsatz für ein Konzil, des Johannes Cochlaeus, *H. Wolter* den Stiftsdechanten von St. Bartholomäus in Frankfurt, Johannes Steinmetz (Latomus) (1524 – 1598), der sich in seinem Abwehrkampf gegen den Protestantismus u. a. intensiv dafür einsetzt, Jesuiten nach Frankfurt zu bekommen, *F. Schrader* den Luthergegner und bekannten Hallenser Liederdichter Caspar Querhamer (um 1470 – 1557) als Beispiel eines katholischen Laien, der gegen die Reformation Stellung nimmt, *H. Smolinski* den Dresdner Hieronymus Emser mit seiner Schrift gegen Karlstadt über die Bilderverehrung, der seine Argumente zu einem großen Teil aus dem *Doctrinale* des Thomas (Netter) Waldensis bezieht. Zu Luther bzw. der Reformation nehmen Stellung *H. A. Obermann* (Werden und Wertung der Reformation. Thesen und Tatsachen), *P. Meinhold* (Das Bleibende an der Reformation im ökumenischen Zeitalter), *R. Stupperich* (Luther und die Reform der Kirche), *P. Manns* (Luther und die Heiligen). Letzterer kommt zum Ergebnis, „daß Luthers Beziehungen zu den ‚lieben Heiligen‘ nicht jener Entwicklung zum Opfer fielen, deren Spuren wir zwar seit 1522 auch bei ihm entdecken, die aber bei ihm nicht zu dem Resultat führte, das sie in den Kirchen der Reformation allgemein und bis auf den heutigen Tag haben sollte“ (580). Unter das Stichwort Luther gehört auch noch eine sehr spezielle Untersuchung von *M. Brecht* über die Verfasserschaft von Vor- und Nachwort der Prierias-Edition *Epithoma* mit Gründen für und gegen die Annahme einer alleinigen Herausgeberschaft Luthers. Neben Luther kommen als Reformatoren nur noch Martin Bucer (zu seiner „Materialsammlung über die Rolle des Papsttums in der Alten Kirche“) und Calvin (Hermeneutische Korrelationen) zur Sprache (*P. Fraenkel* und *A. Ganoczy*). Sehr aufschlußreich sind weiter einige Untersuchungen zur Reformation, zur katholischen Reform und Gegenreform in bestimmten Gegenden Deutschlands. *G. Scholz* befaßt sich

mit der „Situation des niederen Klerus in Innerösterreich während der Reformationszeit“ und geht auf die verschiedenen gegen ihn gerichteten Maßnahmen des oft neugläubigen Adels ein, um ihn für die Reformation zu gewinnen oder dazu zu nötigen, *A. Schroer* mit dem auffallenden Engagement der jüngeren Generation der westfälischen Landesgräfinnen für die Reformation, *A. Seifert* mit dem Grundsatzkonflikt über studentische Freiheit oder feste Studienordnung in Ingolstadt in der zweiten Hälfte des 16. Jhs, in dem die Jesuiten als Befürworter von Ordnung und Disziplin gegen Gewährung akademischer Freiheit auftreten. Zwei Beiträge befassen sich mit der *Confessio Augustana*: Unter dem Titel „Pax Politica“ oder „Wiedervereinigung im Glauben“ referiert *E. Honée* über die „Vorüberlegungen der katholischen Mehrheit auf dem Reichstag von Augsburg über den recessus imperii vom 22. September 1530“, und *H. Immenkötter* über ein bislang unbeachtetes Gutachten des Friedrich Nausea zur *Confessio Augustana*. Zum Konzil von Trient enthält die Fs. drei Beiträge: *Th. Freudenberger* referiert die Argumente für und gegen die Einführung der Volkssprache in die Meßliturgie. Auffallend ist hier das Fehlen eines tieferen Verständnisses für das Anliegen der Gläubigen, mittels der Volkssprache aktiver am Gottesdienst teilnehmen zu können. *E. Meuthen* geht der Nachwirkung von N. von Cues' auf dem Konzil nach. *F. J. Kötter* untersucht die Eucharistielehre des Konzils (neben der des Petrus Canisius), wie sie im *Catechismus Romanus* greifbar ist, und fragt kritisch, „ob die Eucharistielehre des C. R. eine Form fand, die zu einer von innen her theologisch einsichtigen Einheit und Synthese führen konnte“ (726). *W. Kohl* berichtet über die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der tridentinischen Reform im Domkapitel zu Münster, zumal in der Frage des Konkubinates der Mitglieder des Kapitels. Das Reformpapsttum des 16. Jhs, so zeigt *W. Reinhard* in einem sozialgeschichtlich angelegten Überblick, brachte zwar keine Systemveränderungen, da die sozialgeschichtlichen Gegebenheiten die gleichen blieben, wohl aber doch Innovationen, die in der Stille weiterwirkten. Die Gründung der Universität Münster im Jahre 1780 hatte eine lange, schon 1612 einsetzende Vorgeschichte. *K. Hengst* berichtet über die Planung und Entwürfe der vor allem von den Jesuiten projektierten Hochschule.

Der vierte und letzte Teil der Fs. behandelt „Probleme der Kirchenreform in der neueren Zeit“ (813 – 966). Er setzt ein mit einer Studie von *H. Raab* über die Reformvorschläge des zum katholischen Glauben übergetretenen Urenkels des Landgrafen Philipp von Hessen, des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels (1623 – 1693). Schon Döllinger hatte 1868 dringend eine Neuherausgabe dieser „merkwürdigen“ Gedanken zur Reform von Papsttum, Römischer Kurie und Reichskirche gewünscht. *K. Aland* schildert die Anfänge des Pietismus als eine Reformbewegung des deutschen Lutherums. Er teilt dabei eine Disposition der *Pia desideria* des Ph. J. Spener mit und setzt sich in der Frage der Abhängigkeit dieser Schrift mit J. Wallmann auseinander. Es folgen drei Beiträge zur Kirchenreform im 18. Jh.: *J. Gelmi* schildert die Erneuerungstätigkeit des Fürstbischofs Künigl (1702 – 1747) in der Diözese Brixen, *J. Steinruck* die „Bemühungen um die Reform der Reichskirche auf dem Emser Kongreß (1786)“, *E. Hegel* die Ordensreformen des gleichen Kongresses und die Klosterpolitik des Kölner Erzbischofs Maximilian Franz von Österreich. Zum 19. und 20. Jh. finden sich je zwei Beiträge: *K. J. Rivinius* berichtet über die durch die Canisius-Enzyklika von 1897 ausgelöste Verstimmung zwischen Rom und Berlin. *G. Adriányi* zeichnet ein Porträt des „Erneuerers des modernen ungarischen Katholizismus: Bischof Ottokár Prohászka (1858 – 1927)“, hauptsächlich aufgrund seiner Briefe an den Rektor des Germanicum P. Steinhuber. *H. Mussinghoff* bringt „Überlegungen zu Zirkumskription und Organisation des Bistums Münster bei den Verhandlungen zum Konkordat mit Preußen von 1929“ und *R. Morsey* zeigt am Beispiel des Konkordats mit Preußen (1929) und dem Deutschen Reich (1933), wem konkret Konkordate nützen.

Die Beiträge von Rivinius, Mussinghoff und Morsey im 4. Teil fallen schon deutlich aus dem Rahmen des im Untertitel genannten Generalthemas. Hier noch einige Nachträge von Artikeln aus den drei übrigen Teilen der Fs., die zwar auch das Thema mehr oder weniger „verfehlen“, aber verdienen erwähnt zu werden: *P. Stockmeier*, „Alt“ und „Neu“ als Prinzipien der frühchristlichen Theologie“, *Th. Baumeister*, „Martyrium-Mönchtum-Reform. Tertullian und die Vorgeschichte des Mönchtums“, *J. Speigl*, „Das Ringen des Facundus von Hermiane mit Kaiser Justinian um die Entscheidungsfreiheit der Kirche in Glaubenssachen“, *K. Schnith*, „Ordericus Vitalis – ein Sympathisant der normannischen Kirchenreform in England?“, *O. Engels*, „reconquista und Reform. Zur

Wiedererrichtung des Bischofssitzes von Segovia“, *F. Pauly*, „Zur Spendung der ordines minores und des Subdiakonats an die Mitglieder des Trierer Domkapitels durch den Domscholastiker im 13. Jh.“, *A. Angenendt*, „Seuses Lehre vom Ablass“ (Seuse steht zwischen Thomas von Aquin und Luther), *A. Mischlewski*, „Antonier zwischen Papst und Konzil. Ein Beitrag zur Geschichte des Konzils von Basel“, *H.-J. Brand*, „*Excepta facultate theologica*. Die Einheit von ‚imperium‘, ‚sacerdotium‘ und ‚studium‘ im Spätmittelalter“ (Parallel mit dem Zerfall des sacerdotium während des Großen Abendländischen Schismas ist ein Zerfall der Einheit des studium zu beobachten. Theologische Fakultäten werden ohne Berücksichtigung der Pariser Fakultät gegründet), *H. Jedim*, „Kirchengeschichtliches in der älteren Kontroverstheologie“ (Förderung der patristischen Studien durch die Kontroverstheologie), *H. Molitor*, „Johannes Flamingus (1449 – 1532)“ (Werkverzeichnis des Bopparder Priesters F. nach einer Trierer Handschrift), *K. Amon*, „Hans Herzheimer in Wittenberg 1518/19“ (Auswertung des Reiseberichts des österreichischen Ritters), *U. Horst*, „Papst und Reform im 16. Jh. Die Lehr- und Rechtsgewalt des Papstes nach dem spanischen Theologen Juan de Celaya (1490 – 1558)“, *G. B. Winkler*, „Der Regensburger Konvent (27. Juni 1524 bis 7. Juli 1524) und die deutsche Glaubensspaltung“ (bündnispolitische-rechtshistorische Interpretation), *R. Zimhobler*, „Passauer Bistumsorganisation und Bistumsreform“ (Überblick vom 11. bis zum 17. Jh.). Etwas aus dem Rahmen einer wissenschaftlichen Festschrift fallen der Beitrag von *K. Wittstadt*, Heilige als Träger innerkirchlicher Reform. Dargestellt an Franz von Assisi und Ignatius von Loyola, und der von *H. Maier*, Der Humanist und der Ernstfall: Thomas Morus 1478 bis 1978. – Zusammen mit den 356 Nummern Bibliographie (967 – 989) des Geehrten, zusammengestellt von *A. Antoni*, stellt die Festschrift Erwin Iserloh ohne Zweifel eine Fundgrube zum Thema „Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit“ dar.

H. J. Sieben S. J.

4. Fundamentaltheologie, Dogmatik, Ökumene usw.

Pannenberg, Wolfhart, *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*. Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1980. 265 S.

In diesem Band werden Aufsätze P.s aus den Jahren 1968 bis 1978 gesammelt. Zwei der insgesamt zwölf Aufsätze waren bisher unveröffentlicht. Im Vorwort (7–12) stellt P. selbst die einzelnen Beiträge vor und zeigt ihren Zusammenhang untereinander auf: Alle Aufsätze kreisen um das zentrale Thema der Theologie P.s, nämlich um die Frage, wie das biblische Gottesverständnis und das seit der Neuzeit herrschende Bewußtsein von der Geschichtlichkeit der Wirklichkeit miteinander vereinbar sind und wie sie zusammengehören. Die beiden ersten Artikel befassen sich mit dem Verhältnis von Geschichte und Religion. Beachtenswert ist dabei besonders der Artikel „Christentum und Mythos“ (13–65), der eine Alternative zum Entmythologisierungsprogramm R. Bultmanns darstellt. Es folgen drei Abhandlungen über die Gotteslehre, in denen P. entschiedener als in früheren Arbeiten die Bedeutung der Trinitätslehre für ein rechtes Verständnis der Beziehung Gottes zur Geschichte hervorhebt. Vier weitere Beiträge sind der Christologie gewidmet und führen frühere Aussagen P.s vor allem zur Auferstehung weiter. Die drei letzten Arbeiten befassen sich mit dem Verhältnis von Zeit und Ewigkeit, mit dem Zusammenhang von Gottebenbildlichkeit und Bildung des Menschen sowie mit dem Thema Wahrheit, Gewißheit und Glaube. – Bei den Aufsätzen fasziniert die Verbindung von geistesgeschichtlichen Erörterungen mit gegenwärtigen Fragestellungen und Problemen. Darin kommt ein besonderes Anliegen P.s zur Geltung: er ist überzeugt, daß heutige, anscheinend rein säkulare Themen – wie z. B. die Bildungsthematik – durch religiöse Überlieferung vermittelt sind (vgl. 10, 210) und deshalb auch nur im Gespräch mit dieser Überlieferung ihre richtige Antwort finden können. Die Arbeiten P.s zeigen, wie sehr sich dieses Gespräch lohnt.

Vergleicht man den vorliegenden Band mit dem ersten Band der „Grundfragen systematischer Theologie“ (Göttingen 1967), so zeigt sich einerseits klar die Kontinuität und Kohärenz des P.schen Denkens. Andererseits wird aber auch deutlich, daß P. an seinem eigenen theologischen Ansatz weiterarbeitet und ihn präzisiert. An einigen Stel-